

**Vortrag des  
Inspektors der Marine  
VAdm Nolting  
bei der  
Deutsch Atlantischen Gesellschaft im Haus der Geschichte in Bonn  
am  
13. Februar 2007**

> Anrede <

Zunächst möchte ich mich für die Einladung zur heutigen Veranstaltung bedanken. Ich freue mich bei Ihnen über maritime Aspekte aktueller deutscher Sicherheitspolitik sprechen zu können. Das kürzlich erschienene Weißbuch gibt uns wesentliche Rahmenbedingungen vor, die uns herausfordern und die Weiterentwicklung der Deutschen Marine maßgeblich bestimmen.

Das Thema, zu dem ich heute vortragen werde, lautet daher: „**Die Marine im Einsatz – Ein Instrument deutscher Sicherheitspolitik**“.

Die Bundeswehr entwickelt sich zunehmend zu einer Einsatzarmee. Die Entsendung von Soldaten, auch in weit entfernte Krisenregionen ist zur politischen Praxis geworden, die routiniert geübt wird und in der Öffentlichkeit akzeptiert ist. Dies geschieht, obwohl Deutschland sich keiner direkten militärischen Bedrohung gegenüber sieht. Auffällig dabei ist, dass gegenwärtig 17% aller Soldaten im Einsatz Marinesoldaten sind, obwohl unsere Streitkräftestruktur der Marine nur einen Anteil von 10% am Gesamtumfang der Streitkräfte zubilligt. Langfristig hat dies sicherlich ein Preisschild.

Zeichnet sich hier etwa eine Veränderung der Rolle von Seestreitkräften im sicherheitspolitischen Kontext ab ? Diese Frage werde ich mit meinem Vortrag beantworten. Ich will dabei nicht ausschließen, dass ausreichend Gesprächsstoff für weitere Diskussionen offen bleibt.

Die aktuellen **sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen** muss ich in diesem fachkundigen Kreis nicht mehr darstellen. Die enge Einbindung in das transatlanti-

sche Bündnis, in die Europäische Union und als Partner der Vereinten Nationen, ist präsent und Grundlage unseres militärpolitischen Selbstverständnisses. Wenn wir also über Sicherheitspolitik sprechen, müssen wir uns gewahr werden, was um uns herum geschieht.

Denn die Anzahl an Staatsgebilden die kollabieren, nimmt zu. Innerstaatliche und regionale Konflikte destabilisieren Staaten und zersetzen sie. Das bringt die Entstaatlichung von Gewalt mit sich. In der Konsequenz bedeutet dieses sicherheitspolitische Instabilität in Form von vielschichtigen Krisen und Konflikten weltweit.

Hinzu kommt, dass zahlreiche Volkswirtschaften dieser Erde in höchstem Maße von immer knapper werdenden strategischen Rohstoffen abhängig sind. Die größten Ölreserven, aber auch zahlreiche andere Rohstoffquellen, befinden sich jedoch in zu meist instabilen und keinesfalls immer pro-westlich gesinnten Regionen. In diesem Zusammenhang ist es nicht übertrieben, von strategischen Herausforderungen zu sprechen. Lassen Sie mich das an **einem** Beispiel verdeutlichen.

Um die Zusammenarbeit zwischen China und Afrika weiter auszubauen und der wirtschaftlichen Globalisierung gemeinsam zu begegnen, engagiert sich die chinesische Regierung bereits seit vielen Jahren, heute aber stärker denn je, in der wirtschaftlichen Einflussnahme auf Afrika. Diese profitable Kooperation lässt sich China einiges kosten. Sowohl durch großzügige Kredite, als auch durch die Duldung zweifelhafter Regime. Beispielsweise wird ein internationales Vorgehen gegen den Sudan zur Unterbindung des Völkermordes in Dafur von China blockiert. Die direkten und indirekten sicherheitspolitischen Implikationen der wirtschaftlichen Globalisierung werden an diesem Beispiel gut verdeutlicht. Auch in Mitteleuropa hat die Frage der Energiesicherheit im Zusammenhang mit russischen Erdgaslieferungen in der Vergangenheit zu Diskussionen geführt. Irritationen im Rahmen der Münchner Sicherheitskonferenz haben uns allen die komplizierten Machtverhältnisse und Abhängigkeiten erneut verdeutlicht.

Diese, aus unserer Sicht eher beunruhigenden Bedingungen, bilden den Handlungsrahmen, in welchem sich das weltumspannende, ökonomische Phänomen der Globalisierung vollzieht. Die weltweit vernetzten Datenströme finden ihre physische Entsprechung in einer stetig anwachsenden Menge an Rohstoff- und Warenströmen.

sprechung in einer stetig anwachsenden Menge an Rohstoff- und Warenströmen. Dank des immer günstiger werdenden containergestützten Warentransports auf See, nimmt auch die Bedeutung räumlicher Distanzen immer mehr ab.

Meine Damen und Herren, nirgends wird die Wirkung der Globalisierung des 21. Jahrhunderts so deutlich, wie auf den Weltmeeren. 71% der Erdoberfläche werden durch Ozeane bedeckt. Über 50 Prozent der Weltbevölkerung sind heute an Küsten zu Hause. Nahezu 95 Prozent des Ferngütertransports im Welthandel werden über den Schiffsverkehr abgewickelt. Alleine in europäischen Seehäfen werden jährlich 3,5 Mrd. Tonnen Fracht umgeschlagen und 350 Mio. Fahrgäste abgefertigt.

Kurz gesagt: Flüsse und Meere haben sich zu den Hauptschlagadern der Welt entwickelt.

Damit kommen unsere maritimen Fähigkeiten ins Spiel, denn die Sicherung von Seeverbindungslinien ist für uns und die weltweite Staatengemeinschaft von lebenswichtiger Bedeutung.

Allzu oft nehmen wir die Sicherheit der See als Verkehrsweg der globalen Vernetzung von Waren- und Rohstoffströmen als selbstverständliche und allzeit verlässliche Größe hin. Deshalb wird sich auch in unserem Lande viel zu selten mit möglichen Störungen dieses weltumspannenden, hochfragilen maritimen Verkehrsnetzes beschäftigt und deren Konsequenzen für unsere Sicherheit, Stabilität und wirtschaftliche Prosperität thematisiert.

Die Globalisierung bringt es wie in keinem anderen bisherigen Zeitalter mit sich, dass auch geographisch weit entfernte Ereignisse mit geringster Verzögerung negative wirtschaftliche und somit innenpolitische Auswirkungen haben können. Dies nicht zuletzt weil unsere hochgradig im- und exportabhängige Wirtschaft zwingend auf einen freien Zu- und Abfluss an Rohstoffen und Waren angewiesen ist. Um so bedeutender wird dies, da der weltweite Seehandel über äußerst verwundbare Meerengen führt: Die Straße von Hormuz, das Bab el-Mandeb zwischen dem Golf von Aden und dem Roten Meer, den Bosporus, den Suezkanal und die Straße von Malakka.

Nun sind aber die politischen, wirtschaftlichen und schließlich militärischen gegenseitigen Abhängigkeiten sehr komplex. Dazu ein Beispiel: Erklärtes Ziel Israels war es im letzten Jahr den Libanon von der Außenwelt abzuschneiden. Dazu wurde u.a. vor den Küstengewässern des Libanons eine Seeblockade verhängt. Unverzüglich reagierten die globalen Aktienmärkte daraufhin mit starken Kurseinbrüchen. Die Spannungen im Nahen Osten trieben auch die Ölpreise zunächst auf neue Rekordstände. Analysten fürchteten sogar, dass höhere Ölpreise eine steigende Inflationsrate nach sich ziehen werde, der wiederum die Zentralbanken mit Zinserhöhungen entgegen wirken könnten. Nur das gemeinschaftliche und entschlossene Einschreiten der Staatengemeinschaft führte im Ergebnis zur Aufhebung der Seeblockade und damit zur weltweiten Beruhigung ökonomischer Auswirkungen. Diese indirekte Einflussnahme ist es, welche es immer wieder prominent darzustellen gilt, denn diese – für jeden fühlbaren - Zusammenhänge werden zum Teil in Öffentlichkeit nicht oder erst sehr spät erkannt. Die Marine leistet mit ihren Fähigkeiten und ihrem Einsatz einen wesentlichen Beitrag zu einem Gesamtprozess, dem Schutz Deutschlands.

Durch den gezielten Einsatz maritimer Kräfte wird die politische Handlungsfähigkeit Deutschlands sichergestellt und die Durchsetzungsfähigkeit des politischen Willens erst ermöglicht. Zusammengefasst ist die Marine damit ein Auftragnehmer der Politik.

Um Aufträge aber auch zukünftig wirkungsvoll bewältigen zu können, bedarf es einer neuen Sicherheitsarchitektur. Erstmals und mit Potential für tief greifende Veränderungen ist deshalb der im Weißbuch zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr verwandte Begriff einer „**Vernetzten Sicherheit**“ eingeführt worden.

Fakt ist, dass Sicherheit weder rein national noch allein durch Streitkräfte gewährleistet werden kann.

Das liegt zum einen daran, dass unsere Ressourcen begrenzt sind, zum anderen an der gewollten Einflussnahme Deutschlands in internationalen und supranationalen Organisationen und Bündnissen. International bedarf es organisatorischer und planerischer Lösungen, zivile und militärische „Player“ zusammen zu bringen. Voraussetzung ist ebenfalls der Aufbau eines nationalen ressortübergreifenden Netzwerkes. Das bedeutet eine Sicherheitsarchitektur, die politische, militärische, entwicklungspolitische, wirtschaftliche, humanitäre, polizeiliche und nachrichtendienstliche Instru-

mente zusammen führt. Aber nicht nur die Vernetzung der verschiedenen Organe gilt es zu bewerkstelligen. Es müssen auch die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen werden, die es der Marine erlauben dort tätig zu werden, wo sie zum Schutz Deutschlands auf hoher See, aber auch in den eigenen Hoheitsgewässern tätig werden muss. Eine Ergänzung des Grundgesetzes, verbunden mit einem Seesicherheitsgesetz kann hier Abhilfe schaffen.

Aus Sicht der Marine wird die Einführung des Begriffs einer „Vernetzten Sicherheit“ in Verbindung mit Betonung unserer außenpolitischen Handlungsfähigkeit sehr begrüßt. Sie entspricht dem für eine rohstoffabhängige Exportnation lebenswichtigen maritimen Denken. Häufig ist es das Unverständnis oder die Unkenntnis für unsere maritim geprägte und global vernetzte Umwelt, welche zu einer falschen oder oberflächlichen Bewertung der Einsätze von Seestreitkräften führt.

Welchem **Gefährdungspotential auf See** haben wir nun zu begegnen? Auf was müssen wir uns einstellen? Worauf müssen wir unsere Weiterentwicklung ausrichten?

Wir sind mit Piraterie, Terrorismus und organisierter Kriminalität konfrontiert. Wenn auch nur schwer vorstellbar, haben Piratenüberfälle in den vergangenen Jahren an Brutalität zugenommen. Seit 1984 wurden bis Ende 2005 weltweit 4.061 Überfälle von Piraten, Seeräubern und Terroristen auf Handelsschiffe bekannt. Mit 276 registrierten Piratenüberfällen in 2005 sprechen wir von einer, wie Sie mir zustimmen werden, überaus alarmierenden Größenordnung. Eine aktuelle Auswertung für 2006 liegt uns noch nicht vor. Fest steht aber, dass mit den Vorgängen auch die nationalen Handelsinteressen der exportabhängigen Bundesrepublik Deutschland nachhaltig bedroht sind.

Hinzu kommt die jederzeit mögliche Verbreitung von Massenvernichtungswaffen über den Seeweg. Die viel zu geringen Sicherheitsstandards im weltumspannenden Containerverkehr bieten hier nahezu ideale Bedingungen für motivierte und technisch versierte, terroristische Kräfte. Eine angemessene und wirksame Absicherung auf und über See ist deshalb von vitalem Interesse.

Besondere Seegebiete zu schützen und zu sichern ist also von immenser Bedeutung. Wer anderes als Seestreitkräfte könnte besser einer wirkungsvollen Abwehr gegen Gefährdungen auf See und somit letztlich eine handfeste Wohlstandsvorsorge leisten.

Über den möglichen Schutz ziviler Schifffahrt in gefährdeten Regionen hinaus, müssen wir die Weltmeere jedoch auch als größtes militärisches Aufmarsch- und Operationsgebiet begreifen. Nach Schätzung von Experten werden 2020 75 Prozent der Weltbevölkerung innerhalb eines nur 60 km breiten Küstenstreifens leben. Wir reagieren auf diesen Umstand, indem wir unsere Marine aktuell zu einer "Expeditionary-Navy" weiterentwickeln. Wir müssen Fähigkeiten entwickeln, die uns künftig die Teilhabe an teilstreitkraftgemeinsamen und multinationalen Szenarien bis in entfernte Randmeerregionen ermöglichen. Wir gehen – in enger Abstimmung mit nahezu allen Marinen in NATO und EU - davon aus, dass Seestreitkräfte künftig eine einzigartige und unverzichtbare Rolle, eine so genannte „enabling-role“, in JOINT & COMBINED-Operationen übernehmen können. Die See wird somit zu einem Wirkraum, der nicht mehr durch die unmittelbare Küstenlinie selbst begrenzt wird, sondern weit darüber hinaus ins Hinterland reicht, um so die Unterstützung von Landoperationen zu ermöglichen.

Für die Marine bedeutet dies, Fähigkeiten auszubauen, um Operationen an Land von See aus unterstützen zu können. Das heißt auf Operationen vorbereitet zu sein, in denen Marine-, Heer- und Luftwaffeneinheiten gemeinsam eingesetzt und eng kooperieren werden.

Dieses wollen wir durch die Nutzung der See als exterritoriale Basis, kurz „Basis See“ erreichen.

Was verbirgt sich dahinter?

Bei internationaler Krisenbewältigung und Konfliktverhütung wird es künftig mehr denn je sinnvoll sein, von See aus mit militärischen Mitteln Einfluss zu nehmen. Diese Option bietet sich besonders dann an, wenn die Zahl eigener Landtruppen im Einsatzland aus politischen, militärischen, medizinischen oder kulturellen Erwägungen

gen möglichst klein gehalten werden soll oder dann, wenn man seine Soldaten keiner besonderen Gefährdung aussetzen möchte. Ferner können See- und Seeluftstreitkräfte ungehindert und frühzeitig den hoheitsfreien Raum der Hohen See nutzen und besonders im Vorfeld von Operationen in einem Einsatzland von See aus Entschlossenheit und Präsenz demonstrieren sowie diplomatische Aktivitäten unterstützen. Ergo keinem Automatismus das Wort reden, sondern den gesamten Spielraum der Eskalation und Deeskalation offen halten.

Streitkräftegemeinsame Operationen können bei eskalierender Entwicklung durch Waffenwirkung von See an Land unterstützt werden. Moderne Führungsmittelsysteme an Bord von Schiffen in See befähigen einen Kommandeur von Landstreitkräften zu Anfangsoperationen von See aus. Darüber hinaus erlauben sie ihm, den Kontakt zu seiner Truppe und zur nationalen Führungsorganisation in Deutschland zu halten. Dieses Vorgehen erlaubt es, den Streitkräfteansatz an Land auf Kernfähigkeiten zu reduzieren und eventuelle Truppenobergrenzen im Einsatzland dadurch optimal ausschöpfen zu können.

Das beschreibt im Groben unsere konzeptionellen Überlegungen zur „Basis See“.

Meine Damen und Herren, in zurückliegenden und laufenden Einsätze hat sich die Deutsche Marine bereits bewährt. im Rahmen des Konzeptes „Basis See“ müssen wir Erfahrungen sammeln und beweisen, dass wir auch die immer weiter reichenden an uns gestellten Anforderungen erfüllen können. Zukünftige Einsätze werden uns die Gelegenheit geben, Grundprinzipien von „Basis See“ in die Praxis umzusetzen. Ich komme deshalb zur Beantwortung der Frage, welche konkrete Rolle spielen See- und Luftstreitkräfte im Konzert der sicherheitspolitischen Veränderungen. Wo leistet die Marine ihren Beitrag, um der Politik verlässlichen und belastbaren Handlungsspielraum zu gewährleisten.

Im Fokus der Öffentlichkeit steht der Einsatz deutscher Marineeinheiten am multinationalen Marineeinsatzverband vor dem Libanon. In der **United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL)** operieren erstmalig Schiffe und Boote der deutschen Marine unter der blauen Flagge der Vereinten Nationen. Und auch zum ersten Mal

leistet Deutschland mit diesem bisher größten Marineeinsatz der Bundeswehr einen bewaffneten Beitrag zur Friedenssicherung im Nahen Osten.

Durch die Resolution 1701 (2006) wurde der Auftrag von UNIFIL über das bisherige Mandat hinaus erheblich erweitert, so dass UNIFIL die Regierung des Libanon bei der Ausübung ihrer Autorität im gesamten Hoheitsgebiet wirksam unterstützen kann. Im Einzelnen bedeutet dieses:

- Aufklärung und Überwachung des Seegebietes bzw. Einsatzraumes innerhalb der Hoheitsgewässer und bis 50 Seemeilen jenseits der Hoheitsgewässer, inklusive der Häfen,
- Kontrolle des Seeverkehrs, inklusive der Ladung / Personen auf Schiffen im Operationsgebiet,
- Umleitung von Schiffen im Bedarfsfall,
- Maritime Abriegelungsoperationen innerhalb der Hoheitsgewässer,
- Unterstützung der Humanitären Hilfe,
- Eigensicherung und Nothilfe,
- Technische Ausrüstungshilfe, militärische Beratung / Ausbildungshilfe für die libanesischen Streitkräfte.

Der Kernauftrag der Marinekräfte lautet, die Souveränität des Libanons zu stärken. Durch die Sicherung der Grenzen soll ein unkontrollierter Waffenzulauf unterbunden werden. Zur Sicherstellung dieses Auftrages haben die Vereinten Nationen ein Kräftedispositiv ermittelt, das 4 Fregatten, 10 Schnellboote, 3 Versorger und drei Überwachungsflugzeuge umfasst. Von deutscher Seite beteiligen wir uns mit 2 Fregatten, einem Einsatzgruppenversorger, einem Tender, 4 Schnellbooten und einem Flottendienstboot. Die Führung des Verbandes wird bis zum Mandatsende im August dieses Jahres noch in deutscher Hand bleiben.

Neben dem Einsatz in den Küstengewässern des Libanon ist die Deutsche Marine mit zahlreichen Einheiten an weiteren internationalen Einsätzen beteiligt. Seit 2002 ist die Marine als Teil eines multinationalen Einsatzverbandes im Rahmen der **Ope-**

**ration ENDURING FREEDOM (OEF)** am Horn von Afrika präsent. Die ständige Präsenz der See- und Seeluftstreitkräfte am Horn von Afrika hat die Sicherheit der Seewege in diesem Teil der Welt nachweislich erhöht. Experten bewerten den Einsatz insgesamt als stabilisierenden Faktor in diesem eher schwierigen und unübersichtlichen Teil der Welt.

Auch der nach den Anschlägen des 11. September 2001 erklärte Bündnisfall der NATO ist nach wie vor in Kraft. Nach Artikel 5 des Nordatlantikvertrages beteiligt sich die Deutsche Marine an der Operation „**ACTIVE ENDEAVOUR (OAE)**“ im Seegebiet östliches Mittelmeer. Auf Basis des „Periodic Mission Review“ vom Herbst 2006 hat der Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa, kurz SACEUR, Empfehlungen an das NATO Military Committee zum weiteren Vorgehen in der Operation ACTIVE ENDEAVOUR gegeben. Kernpunkt dieser Empfehlungen ist die Schwerpunktverschiebung aus dem östlichen Mittelmeer zu einer Aufklärungs- und Überwachungsoperation im gesamten Mittelmeerraum. Diese Empfehlung wird von Deutschland unterstützt. Die für uns wichtige Verknüpfung des Einsatzes an Art. 5 des NATO-Vertrages mit Mandatsabhängigkeit, wird dabei erhalten bleiben. Eine Beteiligung der Deutschen Marine kann somit auch weiterhin erfolgen.

Doch nicht nur reaktiv ist die Marine im Einsatz. Deutschland beteiligt sich als einziges Mitgliedsland der NATO an allen vier ständigen maritimen Eingreifverbänden und stellt damit permanent einen wesentlichen Beitrag zum Kern der NRF.

Die Wahrnehmung all dieser Aufgaben stellt die Angehörigen Marine vor erhebliche Herausforderungen. Um permanent 1500 Frauen und Männer im Einsatz haben zu können, müssen wir über das Jahr verteilt 4500 Marineangehörige in Einsätze entsenden. Für eine Flotte mit einem Personalumfang von 11.000 bedeutet das Einsätze für die Hälfte aller Soldaten – jedes Jahr.

Die gerechte Verteilung der Belastungen und die Erhaltung der Attraktivität des Arbeitsplatzes sind daher unsere kontinuierliche Sorge.

Um den einsatzbedingten Herausforderungen begegnen zu können, bedarf es auch einer qualitativ angemessenen **materiellen Ausstattung**. Im Weiteren möchte ich also auf die Mittel eingehen, die uns dafür zukünftig zur Verfügung stehen werden.

Es gibt ausreichend Grund für die kommenden Jahre zuversichtlich zu bleiben und die Möglichkeiten zur Bewältigung der Herausforderungen durchaus optimistisch zu sehen.

Im April vergangenen Jahres wurde die letzte von drei Fregatten der Klasse 124 in Dienst gestellt. Von den Niederlanden konnten 8 Seefernaufklärungsflugzeuge vom Typ P 3 C Orion erworben werden. Fünf Korvetten der Braunschweig Klasse laufen zu und der Bau zweier weiterer U-Boote der Klasse 212A wurde genehmigt. Die notwendige Beschaffung des 3. EGV ist planerisch zeitnäher beabsichtigt.

Große Priorität genießt für uns das Rüstungs-vorhaben der Fregatte 125. Die F 125 wird für mehrjährige Stabilisierungseinsätze optimiert sein. Eine Stärke liegt dabei in der Fähigkeit Operationen in einem Einsatzland mit Waffenwirkung von See zu unterstützen. Dieser Schiffstyp wird besonders darauf ausgelegt sein, im Sinne des Ihnen präsentierten Konzeptes „Basis See“ zu operieren. Mit innovativer Technologie und zwei stark verkleinerten Austauschbesatzungen soll mit der F 125 ein sehr viel effektiveres und effizienteres Schiff geschaffen werden.

Von hoher Dringlichkeit für die Marine ist der neue Hubschrauber MH 90. Zum einen als benötigte Ergänzung des Bordhubschraubers „Sea Lynx“. Zum anderen als Ersatz für die sich dem Ende ihrer Nutzungsdauer nähernden Hubschrauber vom Typ „Sea King“, die wir als Rettungshubschrauber über See und als Transporthubschrauber an Bord der Einsatzgruppenversorger einsetzen.

Dies sind unsere aktuellen materiellen Projekte, die wir mit Nachdruck verfolgen müssen, um unsere Aufgaben auch zukünftig erfolgreich erfüllen zu können. Der im Konzept „Basis See“ abgeleitete Bedarf an verbesserter Unterstützung der anderen Teilstreitkräfte vor fremden Küsten wird uns auch in der Materialplanung noch einige konzeptionelle und planerische Arbeit abverlangen. Hier zeichnet sich der Bedarf für einen, für die Deutsche Marine völlig neuartigen, Fahrzeugtyp (etwa im Sinne eines Joint Support Ships) ab. Hiermit soll die erkannte Lücke einer gesicherten militärischen Seeverlegefähigkeit geschlossen werden.

Meine Damen und Herren, in den vergangenen Minuten habe ich Ihnen sicherheitspolitische Rahmenbedingungen beschrieben, die Einsätze unter Beteiligung deut-

scher Marinekräfte aufgezeigt und schließlich auch auf neue Mittel hingewiesen, mit denen die Deutsche Marine auch zukünftig Einsätze bestreiten wird.

Abschließend möchte ich zur Ausgangsfrage zurückkommen und beantworten, ob sich die Rolle der Marine im Einsatz als ein Instrument deutscher Sicherheitspolitik gewandelt hat.

Deutscher Sicherheitspolitik ist im Kern auf Stabilität ausgerichtet. Grundlage dafür bilden intakte euro-atlantischer Sicherheitsstrukturen. Terrorismus, Proliferation sowie fragile Staatengebilde sind die ursächlichen Bedrohungen, die in der Konsequenz zu Destabilisierungen führen können. Angesichts der dargestellten maritimen Abhängigkeiten Deutschlands müssen angemessene Vorkehrungen getroffen werden. Die Marine stellt der Bundeswehr dafür die benötigten maritimen Fähigkeiten bereit, die erforderlich sind, um konventionelle und vor allem asymmetrische Bedrohungen auf und von See aus zu begegnen. Damit ist die Marine von hoher Relevanz und sie wird sich weiter entwickeln, auch zukünftig in weit entlegenen Gebieten, ggf. auch unter Bedrohung vor fremden Küsten aber vor allem in multinationaler Einbindung operieren zu können.

Natürlich ist deutsche Sicherheit nicht durch maritime Fähigkeiten alleine zu gewährleisten. Streitkräftegemeinsame Anteile tragen in ihrer Gesamtheit dazu bei. Insofern kommt es zukünftig mehr denn je darauf an, die speziellen Fähigkeiten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine zielgerichtet und aufeinander abgestimmt einzusetzen.

Damit ist die Eingangsfrage zum Thema meines Vortrages beantwortet:

Ja, die Rolle der Seestreitkräfte als Instrument der Sicherheitspolitik verändert sich. In einer globalisierten Welt nimmt der Stellenwert der Marine im Einsatz als ein - und ich füge hinzu entscheidendes - Instrument deutscher Sicherheitspolitik zu.

Das beendet meine Ausführungen, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und stehe für Fragen zur Verfügung.